

Reisebericht

vom

Oberlehrer des Dorpat'schen Gymnasiums

Dr. Fränkel.

*Bibliothek des Königslichen zu Goldingen.
Nro. 1605. (217. VIII).*

Dorpat.

Gedruckt bei C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

1863.

Von der Censur gestattet.

Dorpat, den 25 Septbr. 1863. Nr. 122.

St. Erlaucht

dem Herrn Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks.

Ew. Erlaucht haben einen Bericht über das gewünscht, was ich während meiner Reise im Auslande in Bezug auf Schule und Pädagogik wahrzunehmen und zu erkennen Gelegenheit gehabt. Indem ich mir die Ehre gebe, eine Mittheilung darüber zu überreichen, so erlauben Sie, Herr Graf, das Bekenntniß, daß ich die Reise hauptsächlich zur Erweiterung und zu Gelegenheiten von Naturanschauungen unternommen. Ich habe daher nicht Materialien zu einer wissenschaftlichen Arbeit gesammelt, deren Resultat zu einer Anwendung auf unser Schulleben und unsere Schuleinrichtungen geeignet wäre; sondern in Folge von Unterhaltungen mit Schulmännern, bei denen ich den Gedankenaustausch direct auf pädagogische Thematel lenkte, steht mir ein nicht eben umfangreicher Stoff zu Gebote, der eine Darstellung zum Zwecke der Unterhaltung erlaubt. Wenn es sich daher fügen sollte, daß Ew. Erlaucht diese Zeilen der geschenkten Aufmerksamkeit für nicht unwerth erachten, so werde ich den Versuch, Einiges aus meinen Reiserlebnissen zu Ihrer Kenntniß gebracht zu haben, als nicht verfehlt betrachten.

Bei meiner ersten Anwesenheit in Berlin habe ich den Dr. Thilo, Director des Elisabethanum, einer Elementarlehrerschule, besucht. Nach der ersten Begrüßung begann er sogleich mit den Worten: Ein bei Ihnen berühmt gewordener Mann ist auch hier in unserer Anstalt als Lehrer gewesen. Da ich nicht sogleich fand, wen er meine, so sagte er: Wädler hat bei uns als Schreiblehrer gedient und seiner wird als eines solchen in

dem Programme gedacht, welches zu der in diesen Tagen bevorstehenden Feier des 50jährigen Bestehens des Elisabethanum gedruckt wird. Nach einigen Worten hin und her, die sich an diese Erwähnung und Aehnliches angeschlossen, lenkte ich die Unterhaltung auf die Stufe der Reise, welche die Heranbildung der künftigen Elementarlehrer zu erreichen suche. Er nannte mir drei Stücke, sittliche Tüchtigkeit, Fertigkeit in den Gegenständen des Unterrichts und der Methodik derselben, endlich Redefähigkeit und Gabe der Mittheilung. Es schien mir ungehörig, über die Methodik sämmtlicher Unterrichtszweige um Auskunft zu bitten; die des Geschichtsunterrichts regte ich an. Er erklärte mir, er kenne keine andere Methode, als die, zuerst in die allgemeinsten Zahlenverhältnisse und Namen der Zeiträume und Abschnitte einzuführen, dieselben zu bekleiden und zu befestigen, dann auf höhern Stufen des Unterrichts allmählig den Zusammenhang der Begebenheiten und die eigentliche Geschichte durch den mündlichen Vortrag vorzuführen. Auf meine Bemerkung, daß bei dem letzteren Verfahren der Lernende sich doch lediglich receptiv und allzu passiv verhalte, entgegnete er, daß er namentlich in frühern Jahren, wo er noch selbst mit diesem Unterrichtszweige betraut gewesen, zur Vermeidung jenes Mangels oft gesprächs- und unterhaltungsweise verfahren sei, indem er den Lernenden im Voraus einen kleinern Abschnitt aufgegeben und verlangt habe, denselben in zusammenhängender Erzählung nach irgend einem Buche vorzutragen. Die weitere Unterhaltung führte auf die Frage nach einem passenden Lehrbuche. Er empfahl Tabellen, namentlich für die untern Stufen; guten Erfolg des Unterrichts vindicirte er dem Geschehe des Lehrers. Ueber das am Elisabethanum gebrauchte Lehrbuch: Allgemeine Weltgeschichte von Dittmar, sprach er sich eben nicht bevorzugend aus; doch räumte er die Nothwendigkeit, wegen der Mängel desselben ein neues einzuführen, nicht ein, da es keine Unrichtigkeiten und Fehler enthalte. Kurz, den Lehrer verwies er auf wissenschaftliche Werke, den Schüler auf den Lehrer und auf Monographien. Ueberhaupt sprach er sich über die vielen neuerscheinenden Lehrbücher nicht besonders günstig aus. Viele hätten Gelderwerb zur Ursache ihres Erscheinens;

was in Hinsicht auf neue Methode gerühmt werde, beruhe oft auf subjectiver Anschauung. Wenn daher ein Lehrer die Einführung eines neuen Lehrbuches wünsche, so verlange er darüber von dem betreffenden ein Exposé, in welchem sowohl die Mängel des abzuschaffenden, als auch die Vorzüge des neu einzuführenden begründet seien. Nachdem unter dergleichen Unterhaltung eine Stunde verflossen war, erhob ich mich zum Abschied. Mein Blick fiel dabei auf eine kleine Turnerschaar, welche unter dem Fenster ihre Uebungen trieb. Etwa 15 bis 20 Bürschchen von 9 bis 11 Jahren mußten in einem engen Hofraume, der von hohen Häusern umschlossen, den Sonnenstrahlen unzugänglich und von einem offenen Abzugskanal durchschnitten war, die bekannten Stellungen und Bewegungen des Körpers und der Glieder ausführen. Der Eindruck davon war mitleiderregend. Ich ließ darüber ein Wort fallen. Der Director zuckte mit den Achseln; sagte, daß er für die nächste Zukunft keine Aussicht auf Abhülfe des Uebelstandes habe, meinte aber, daß Turnlehrer und Turnschüler trotz des Uebelstandes wohlgenuth bei der Sache seien.

Eine zweite Gelegenheit, Schulsachen Aufmerksamkeit zu widmen, hat sich mir in Bern dargeboten. Ich war an Herrn Läsche empfohlen, Lehrer an der Kantonschule in Bern. Derselbe theilte mir mit, daß am Donnerstag den 9. Juli die Kantonschule ihr Hauptfest, die sogenannte Solennität, feiern werde. Er überreichte mir das Programm der genannten Schule für das Jahr 1863, so wie einen Conspectus über die Ordnung der Solennität. Nachdem die Kantonschüler und andere Theilnehmer am Feste sich um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Klosterhof gesammelt hatten, begab sich der ganze Zug unter Glockengeläute und unter Stadtmusik in die Kirche zum heiligen Geist. Voran zog die Musik, dann folgten die Behörden, dann die Delegirten, endlich die Lehrer mit den Schülern. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, sämtliche Schüler in Uniform mit dem Degen zur Seite, darunter auch die 9 bis 10jährigen Bürschchen der Elementarschule, vorüber ziehen zu sehen. Um 9 Uhr war der Zug in der Kirche. Der Altar war durch eine Estrade verbaut, auf welcher sich die Musikanten, etwa zwanzig an der Zahl, und die

Sänger aus der Zahl der Schüler, gegen vierzig, niederließen. Die Behörden, die Delegirten, die Lehrer nahmen zu beiden Seiten der Kanzel Sitze ein, die Schüler im Schiffe der Kirche. Alle sonstigen Räume des Gottes-Hauses waren dicht gedrängt voll; Alt und Jung jeden Geschlechts und Standes hatten sich bei Zeiten eingefunden. Nachdem sich der Zug zur Versammlung geordnet, ertönte die Cantate von Falk und Menzel: Preis des Schöpfers, Instrumental- und Vokalmusik. Eine freudig gehobene Stimmung hatte die Musik hervorgerufen, da trat Herr Jmner, Rector der Kantonschule, auf einer kleinen Erhöhung vor der Kanzel auf, wies in wenig Worten die Bedeutung des Tages für die Schule nach und erklärte die Feier des Festes für eröffnet. Es ertönte abermals Vokal- und Instrumentalmusik, das Lied von Kreuzer: Nachklang und Sehnsucht. Nach Beendigung derselben bestieg Herr Edinger, Lehrer des Lateinischen, Griechischen und Deutschen, die Kanzel. Er begann damit, daß die Kantonschule ihre Freunde und Feinde habe. Die Abtheilung der Schule für die Realfächer erfreue sich einer wachsenden Sympathie, während man über die Literarabtheilung immer gesteigertere Klagen vernehme, indem man sich über lange Jahrescurse und die lange Zeit der Vorbereitung auf Unkosten anderer Studien beschwere. Er, der Redner, lobte die Theilnahme auf der einen Seite; denn trotzdem, daß er die humanistischen Studien an der Schule pflege, erkenne er die volle Berechtigung der Trennung des Studiums der Realfächer in der Kantonschule an; allein er müsse entschieden gegen diejenigen auftreten, welche die humanistischen Studien zum Aschenbrödel herabzuwürdigen gedächten. Und da in diesen Tagen die Frage über die Bedeutung und den Werth der Bildung durch die alten Sprachen von der Schulbehörde müsse berathen werden, indem der Antrag gestellt worden, ob es nicht zeitgemäß sei, das Studium der alten Sprachen für den Eintritt in die Universität gänzlich zu beseitigen, so halte er es für angemessen, diejenigen Punkte vorzuführen, auf welche bei der Entscheidung die Aufmerksamkeit vorzugsweise gerichtet werden müsse. Zunächst nun forderte er die Versammlung zur Beantwortung der Frage auf, ob in der

Bildung und Gelehrsamkeit, wie man sich dieselbe heut zu Tage durch Studium auf Schule und Universität erwerbe, eine gewisse Solidität und Gebiegenheit anerkannt werden müsse, ob in ihr eine Stufe und Höhe der Menschenbildung erreicht sei, der man sich zu freuen habe und von der man wünschen müsse, daß sie auch dem kommenden Geschlechte übermacht werde. Er glaube, man könne diese Frage nur mit Ja beantworten. Nun dann, fuhr er fort, rette man ihr auch die Unterlage, und würdige richtig die Elemente, aus denen sie besteht. Unsere heutige Bildung ist ein Product dreier Factoren. Sie sind das christlich-confessionelle Element, das nationale und die altclassischen Studien. In den beiden ersten athmen und leben wir beständig, ihre Einwirkung auf uns, theils mittelbar, theils unmittelbar, ist überaus stark und von sicherem Erfolg. Lassen wir nun die altclassischen Studien bei Seite, so müssen diese beiden Factoren ein Product der Bildung liefern, welches von jenem vorher anerkannten ganz verschieden ist; indem die Stellen des Products, welche der Factor des Studiums der classischen Sprachen bildet, in den Wegfall kommen. Und welche sind das? Während jetzt die Entscheidung der Fragen und Streitigkeiten confessionellen und nationalen Elements nach den Grundsätzen allgemein menschlicher Betrachtung erfolgt, und das Urtheil über sie der Bildung durch die humanistischen Studien Begründung und Anerkennung verdankt; so wird in dem vorausgesetzten Falle Engherzigkeit und Dünkel der Confession und der Nationalität das Wort führen, den Frieden der Völker unheilbar stören und jede allgemeine Verständigung unmöglich machen. Die Wissenschaften und der Standpunkt derselben werden nach confessionellen und nationalen Eingebungen und Anschauungen aufgefaßt und gewürdigt werden und der idealen Anschauung untergeordnet sein, in der doch allein das Band der großen Annäherung und Einigung der Völker gegeben ist, wie sie in der Gegenwart vor sich geht. Doch ein großer Theil gebildeter und hochachtbarer Männer meint, so weit wolle man nicht gehen, das Studium der alten Sprachen aus dem Bildungsgange zu verweisen, aber es sei angemessen, dasselbe aus dem Gymnasium zu verbannen und auf die Zeit

der Universitätsstudien zu beschränken. Allein eine solche Maßregel müsse nach zwei Seiten hin als durchaus verfehlt zurückgewiesen werden. Denn da alle Wissenschaften, die ältern wie die der Neuzeit, vielfach durchdrungen seien von den Begriffen und Anschauungen der griechischen und römischen Welt und Kultur, und da der Vortrag der Wissenschaft auf der Universität sich von elementarischer Weise fern halte, so werde das Gymnasium seine Zöglinge, statt auf Universitäten, auf Sandbänke schicken; lasse sich dann auch das Flottwerden durch nachträgliche Belehrung, durch mündlichen Unterricht oder durch Bücher, ermöglichen, so sei doch Jedem klar, daß, von Andern abgesehen, der Lauf des Studiums durch die Wissenschaft statt erleichtert, erschwert und verlängert, wo nicht gar unmöglich gemacht werde. Oder wolle man die Erleichterung dadurch herbeiführen, daß man auf Universitäten Elementargrammatik und Uebungen in derselben, so wie elementarischen Vortrag einführe, so drücke man die Universitäten von der Höhe ihres Standpunktes herunter, und überweise ihnen Dinge, die sie als abgemacht und überwältigt voraussetzen müßten. Von einer andern Seite her werde behauptet, der Unterricht in der Geschichte, so wie der Gebrauch von Uebersetzungen biete ein Aequivalent des Unterrichts in den classischen Sprachen. Allein obwohl er einerseits nicht in Abrede stelle daß der Geschichtsunterricht eine hohe Bedeutung für die Erkenntniß des Alterthums habe, und obwohl er wisse, daß Uebersetzungen als Eisenbahnwagen der modernen Kultur in die alte Welt hinein treffend bezeichnet worden, so müsse er doch andererseits zu bedenken geben, daß dem Geschichtsunterricht, wie dem Gebrauch der Uebersetzungen, das tiefere Eindringen in den Geist der Darstellung und des Denkens unmöglich sei und beiden Mitteln die Blume der Erkenntniß, der Hauch und Duft des Eigenthümlichen und Schönen, der über der Darstellung in den Werken der Poesie und Eloquenz schwebt, völlig verloren gehe. Nachdem sodann der Redner noch positiv die bedeutungsvollen Seiten des Studiums der alten Sprachen hervorgehoben — das Fremdartige und Gegensätzliche wecke zum Ringen und Kämpfen, durch Kampf und Ringen allein aber erstarke die Kraft

des Geistes, Sinn für bürgerliche Freiheit, Unterwerfung unter das Gesetz, echte Freimüthigkeit, Verachtung und Abscheu gegen servile Gesinnung, wahre Vaterlandsliebe und Aufopferung für den Staat, wo anders finde das seine Pflege als in den Blättern der alten Schriftsteller? — erklärte er, die alten Schriftsteller seien trotzdem, daß ihr wissenschaftlicher Standpunkt überwunden sei, eine Quelle und Fundgrube ewiger Wahrheiten. Wolle man in dieselben einführen, so müsse das volle Pensum der Vorbereitung unverkürzt durchgenommen werden. Und möchte auch das Studium der alten Sprachen immerhin angefeindet werden. Die Anfeindungen würden nur die Klarheit und Evidenz der Vertheidigung befördern und gegen gerechte Klagen, wie Mangel an Methode, Schläfrigkeit des Unterrichts u. s. w. Abhilfe suchen heißen. Nach einer kurzen Ansprache an die Behörden, die Lehrer und die Schüler, schloß er, und es erklang ein Lied: Maigesang von Rossini, Instrumental- und Vokalmusik, wie vorher. Sodann erhob sich der Director Zimmer, gab einen Bericht über die Urtheile der Lehrer, Fleiß und Betragen der Schüler anlangend, statistische Nachrichten über das Lehrpersonal und die Schülerzahl, dann über die Vertheilung des Reisepfennigs und verkündete endlich das Resultat der akademischen Preisauschreibung. Zwei Studenten erhielten jeder das Accessit; nach der Nennung des Namens erfolgte jedesmal ein dreimaliger Tusch. Eine letzte Vokal- und Instrumentalmusik: die Wacht am Rhein, patriotisches Lied von F. Mendelssohn, schloß die Feier der Solennität in der Kirche. Es war gerade 11 Uhr. Der zweite Theil der Solennität war Nachmittag von 1 Uhr an. Nachdem sich die vereinigten Cadettenkorps im Klosterhof gesammelt, zog man 1½ Uhr aus der Stadt aus, und führte längs dem Bremgartenwalde und der Enge, zwei in der Nähe von Bern hochgelegenen aneinanderstoßenden Ebenen ein Manöver aus. Ich saß während des ganzen Hergangs in einer Kalesche und konnte Alles ganz unbehindert mit ansehen. Die größern Schüler zogen und bedienten die Kanonen. Mitten unter Pulverdampf, Kanonendonner, Flintensalven, Trompetengegeschmetter und Trommelklang wurden Angriffe und Rückzüge ausgeführt; die zahlreich

versammelte Menschenmenge folgte mit Spannung von Ort zu Ort. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelte sich das Cadettenkorps in dem auf der Enge gelegenen Gasthose, wo für Jeden ein Gedeck bereit stand; um 7 Uhr zog man in die Stadt zurück. Als ich am folgenden Tage Herrn Lasche besuchte, führte die Unterhaltung auch auf Methode und Einführung neuer Schulbücher. Herr Lasche sagte, Gebrauch und Einführung von Schulbüchern sei im allgemeinen keiner Schranke unterworfen; jeder Lehrer wähle und brauche in dieser Beziehung, was er für angemessen halte; doch werde hin und wieder auch ein Lehrbuch vorgeschrieben. Die Methode anlangend erklärte er, eine gute Methode sei die Frucht mehr von dem Grade des Wissens, von Liebe zur Sache, von Beachtung und Benützung fremder und eigener Erfahrung, als von Abstraction der Didaktik und Methodik, die über das Allgemeine nicht hinauskomme und vor Fehlgriffen nicht schütze, noch auch concreten Mängeln in Behandlung der Jugend und Mittheilung des Stoffs abhelfen könne; an der Kantonschule verlange man nur die Beobachtung des vorgeschriebenen Lehrcurfus und Anwendung von Methode überhaupt; beurtheile aber die Güte der Methode nach dem Erfolg.

Eine Unterredung auf Pädagogik bezüglich habe ich dann weiter zu Stuttgart mit dem Rector Schmid gehabt. Es war an einem Sonnabend, Abends 5 Uhr, als ich in seine Wohnung trat. Er stand eben im Begriff, mit seiner Familie auszugehen und forderte mich sogleich auf, als er gehört, wer ich sei und was ich wolle, mitzukommen, und im Silberburggarten, einem Erholungsplatze mit Aussicht auf Stadt und Umgegend, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Unterhaltung wurde dadurch sogleich sehr vertraulich und lebhaft, daß sein Sohn, der Lehrer aus Arensburg, mit da war. Sie richtete sich alsbald auf das Project der russischen Schulreformen, über welches der Rector aufgefordert worden, ein Gutachten abzugeben; auf die für die Pflege der Gymnasien und der Gymnasialbildung ungünstigen vierziger und fünfziger Jahre und auf die Folgen davon, auf den Mangel an Lehrern und dessen Ursachen und dgl. Daß man im Project beabsichtige, unstudirte Lehrer an

Progymnasien anzustellen, mißbilligte er entschieden, ebenso auch, daß man in der Volksschule die körperliche Züchtigung unbedingt verbiete; lobend dagegen hob er, mit Anführung des Spruches: *honus alit artes*, die beabsichtigte Erhöhung der Gehalte und namentlich — er dient schon 38 Jahre im Schulfach, ohne daß er Pension erhält — das Pensionsreglement hervor. Die weitere Unterhaltung führte auf den Mangel an Realschulen in Rußland und auf die Frage über die Dispensation vom Griechischen im Gymnasium. Hier nahm der Rector einen etwas ernstern Ton an und sagte, Niemand werde von ihm behaupten, daß er das Princip der Gymnasien nicht kenne, oder nicht zu vertreten wisse; gleichwohl spreche er sich für jene Dispensation aus, weil trotz derselben der ideale Bildungsgang des Gymnasiums nicht gestört werde. Das Griechische sei als Lehrgegenstand seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts allmählig eingeführt worden und durch den Wegfall desselben werde allerdings die Anwendung des Principis in ihrem Umfange beschränkt, nicht aber das Princip selbst aufgehoben. Ich leitete ferner die Unterhaltung auf Geschichtsunterricht, und theilte ihm mit, daß einer meiner Collegen den Vorschlag gemacht, in den Geschichtsunterricht die Lectüre mittelalterlicher Quellen in deutschen Uebersetzungen einzuführen. Er erwiederte mir, dieser Vorschlag sei bereits von einem Herrn Peter ausgegangen, mißbilligte aber denselben mit einem starken Ausdrucke — er nannte ihn eine Lächerlichkeit. — Er verlangte allerdings Quellenmittheilung, aber hauptsächlich aus den altclassischen Schriftstellern, und alles durch den Mund des Lehrers in einem auf Erregung und Erweckung berechneten Vortrage. Bei der Erkundigung, welches Lehrbuch der Geschichte im Gymnasium gebraucht werde, nannte er mir Schmidts Grundriß der Weltgeschichte. Ich machte bemerklich, daß in diesem Buche Namen und Zahlen gehäuft und die Zweckmäßigkeit desselben mir zweifelhaft sei. Er entgegnete, er habe das Buch vorgefunden, und ging nicht weiter auf das Thema ein. Es war dunkel geworden und wir gingen nach Hause. Der Rector bat mich, auf einen Augenblick mit in seine Wohnung zu kommen; daselbst überreichte er mir zunächst zwei Pro-

gramme, ferner das Manuscript seines Gutachtens über das russische Schulreformproject; zuletzt empfahl er mir zwei Lehrbücher, die an dem Gymnasium zu Stuttgart mit großem Nutzen gebraucht würden: eine lateinische Elementargrammatik v. Herrmann und eine griechische Chrestomathie v. Mezger und Schmid. Jenes Manuscript las ich am folgenden Tage durch. Den Inhalt anlangend, so hatte ich die Freude zu erkennen, daß das Urtheil fast überall dem Eindrücke entsprach, den wir in Dorpat bei der ersten Bekanntwerdung des Projectes unter uns, erhalten und kund gegeben hatten; die Fassung war ebenso bescheiden als scharf und entschieden. Den Programmen und den Lehrbüchern widmete ich ebenfalls einige Stunden; erstere haben einen allgemeineren Werth durch die Mittheilung der Lehrpensä; von den letzteren empfiehlt sich das lateinische Elementarbuch durch eine Bearbeitung, welche die Selbstthätigkeit des Schülers in höherm Grade in Anspruch nimmt, als das von Ellendt; die griechische Chrestomathie ist der von Gottschick ähnlich. Da die neue Woche den Rector zur vollen Thätigkeit in Anspruch nahm, so statete ich am Montag mit Verabreichung des Manuscripts den Abschiedsbesuch ab und nahm das Bewußtsein mit, einen Mann kennen gelernt zu haben, mit welchem zu sympathisiren wohlthuend sei.

Von einer letzten Unterredung über Schulangelegenheiten, die bei meiner zweiten Anwesenheit in Berlin statt fand, bringe ich das Programm einer Zeitschrift, ein Schulprogramm und ein Verzeichniß der Schulbücher des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums mit. Der Director dieser Anstalt Prof. Dr. Bonnell ein Mann, der am 1. Januar 1863 sein 25-jähriges Directoratsjubiläum gefeiert hat, — er selbst beschreibt den Hergang der Feier auf S. 48 des Programms — gab nach der ersten Begrüßung seine Ahnung über den Zweck meines Besuchs sogleich mit den Worten kund, er sei mit dem, was in Rußland auf dem Felde der Schule vorgehe, ziemlich genau bekannt; er habe ein Gutachten über das Schulreformproject abgegeben. Mit diesen Worten setzten wir uns. Es folgte ein Gedankenaustausch, dem Inhalte nach dem Stuttgartschen ähnlich; unter an-

derm nannte Herr Bonnell die beabsichtigte Erhöhung der Lehrer-
 gehalte eine weise Maßregel. Ich leitete dann die Unterhaltung auf
 die Vertheilung des Geschichtsstoffes am Gymnasium und auf die
 Lehrbücher der Geschichte. Der Curfus der Geschichte antwortete der
 Herr Director, werde zwei Mal durchgemacht, das eine Mal mehr
 elementarisch und übersichtlich, das zweite Mal in mehr wissenschaft-
 licher und pragmatischer Darstellung. In den beiden untersten
 Klassen werde kein Geschichtsunterricht ertheilt. Als Lehrhilfsmittel
 bediene man sich der Cauerfchen Tabellen; in den obern Klassen
 werde von den Schülern kein Lehrbuch gebraucht, sondern es wür-
 den nach dem Vortrage des Lehrers Notizen aufgezeichnet. Auf
 die Aeußerung eines Bedenkens über das Nachschreiben erwie-
 derte er, daß Fesselung der Aufmerksamkeit und Erleichterung
 der Repetition damit gegeben sei, die Auffassung des Lebendigen
 Wortes aber und des Vortrags vom Lehrer höher stehe, als die
 Benutzung eines Lehrbuchs; übrigens sei es natürlich jedem
 Schüler unbenommen, nachzulesen, wo er wolle, indem bei je-
 dem Abschnitte sowohl Quellschriften, als auch gute Bearbeitun-
 gen angegeben würden. In den beiden untersten Klassen werde
 darum kein Geschichtsunterricht ertheilt, weil es unverstänlich sei,
 wie derselbe ohne geographische Kenntnisse von Nutzen sein könne.
 Dagegen werde in diesen untersten Klassen der geographische Unter-
 richt in verstärkter Stundenzahl zu je 4 und 3 Stunden gegeben.
 Für diesen Unterricht habe man bisher das Lehrbuch von Voigt
 benutzt; neuerdings sei durch das Ministerium eine Arbeit von
 Klöden zur Berücksichtigung empfohlen worden. Mit diesen Wor-
 ten stand er auf, ging an sein Pult und überreichte mir als-
 bald ein Schulprogramm von 1863 und ein Verzeichniß sämt-
 licher an dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium gebrauchter Lehr-
 bücher und bemerkte, Lehrplan und Lehrbücher fände ich daselbst ge-
 nau und vollständig angegeben. Da ich unter den Lehrbüchern für
 den lateinischen Unterricht Zumpt's Grammatik bemerkte, so äußerte
 ich, daß ihm ohne Zweifel die mancherlei Ausstellungen über dieses
 Buch nicht unbekannt seien. Er gab die hin und wieder weitläu-
 figen Auseinandersetzungen, so wie den Mangel eines grammatischen
 Systems zu, hob aber hervor, daß diese Grammatik mehr denn

irgend eine andere der in neuerer Zeit erschienenen in den Geist der lateinischen Sprache einführe, ein höchst schätzenswerthes Repertorium sei für alle Spracherscheinungen der römischen Schriftsteller und den Mangel der Systematik nicht empfinden lasse, dem ohnehin durch den Lehrer abgeholfen werden könne; und da das Buch durch den Sohn A. W. Zumpt gemäß den Forschungen und Fortschritten der Neuzeit die nöthigen Nachträge und Besserungen erhalte, so empfehle er dasselbe, wo er könne, und halte es in seiner Anstalt fest; der Gebrauch des Auszugs für die untern Klassen müsse mit einem passenden Elementarbuche zum Uebersetzen und Einüben verbunden werden. Ich machte jetzt die Bemerkung, daß uns in unsern Ostseeprovinzen im allgemeinen das Gebiet von Erfahrungen und Erkenntnissen aus demselben beschränkt sei; der Unterricht, die Lehrbücher, die Schulen seien uniform und ein Leben der Schule, wie es in Deutschland existire, in welchem so mannigfaltige Fragen aufgeworfen und Versuche zur Lösung angestellt würden, gebe es bei uns nicht; gleichwohl habe man das Bedürfniß, in dies Treiben der Schule und der praktischen Pädagogik Deutschlands eingeweiht zu werden. Da überreichte er mir das Programm der Berliner Blätter, einer pädagogischen Zeitschrift, welche seit dem Oktober des Jahres 1860 erscheint. Gerade dem, was ich angeregt und als Wunsch der Lehrer in den Ostseeprovinzen dargestellt hätte, werde durch diese Zeitschrift entsprochen. Er langte darauf die bereits vollendeten Jahrgänge hervor und gab mir eine lange Reihe von Ueberschriften behandelter Mittheilungen zur Durchmusterung. Diese Blätter unserm pädagogischen Kreise theils zu directen Mittheilungen, theils als Fundgruben zu Ausarbeitungen, neben dem pädagogischen Lexikon von Schmid, unserm Kreise hier zu empfehlen, das war der Gedanke, der alsbald damals in mir aufstieg und mir Veranlassung gab, noch einige Worte mit dem Director Bonnell zu wechseln, an welche sich der Abschied angeschlossen.

Wenn es mir auch nicht möglich ist, das speziell zu bezeichnen, worin die Einwirkung von der gesammten Reise und von dem Verkehr mit Schulmännern im Auslande insbesondere auf mich

vortheilhaft gewesen ist; das fühle ich: das erneute Bewußtsein davon, daß wir mit jenen im Denken und Schaffen in enger Verbindung stehen und uns nur in räumlicher, nicht in geistiger Trennung von ihnen befinden —, dies erneute Bewußtsein giebt der eignen Thätigkeit neue Spannkraft, und der Wunsch ist rege, daß in der Erinnerung an den Sommer des Jahres 1863 auf lange Zeit Anregung zu erhöhter Freudigkeit in der Ausübung des Amtes enthalten sei, oder daß, im Falle der Schwächung dieser Erinnerung, die Möglichkeit zu einem ähnlichen Aufschwung des Alltagslebens gegeben werde.

Dorpat, den 5. September 1863.

